

Nimm die Hand, du Freund des Toten,
die verzeihend ihm gebührt!
Weg die Fesseln! Deines Geistes
hab' ich einen Hauch verspürt.⁴

Stuttgart vor dem 26. November 1829.

64a. Eine deutsche Stadt um das Jahr 1750.

Gustav Freytag.*

Bilder aus der deutschen Vergangenheit. IV. Band. (Aus neuer Zeit.)
7. Auflage. Leipzig. 1878. S. 115.

1. Es ist eine mäßig große Stadt um 1750. Noch stehen die alten Ziegelmauern, Thürme nicht nur über den Thoren, auch hier und da über den Mauern; in den stärksten sind Gefängnisse eingerichtet. Die Stadtmauer ist gestückt, der Stadtgraben auf der Außenseite liegt zum Teil trocken, dann weiden wohl noch Stübe einzelner Bürger darin, oder die Tuchmacher haben ihre Rahmen mit Reihen eiserner Hälchen aufgestellt und spannen friedlich die Tücher daran auf. Noch haben die engen Thoröffnungen hölzerne Bohlenthore; sie werden zur Nachtzeit von der Stadtwache geschlossen, welche dort auf Posten steht, aber erst durch Klopfen und Glocke geweckt werden muß, wenn jemand von außen Einlaß begehrt. An der inneren Seite der Stadtmauer sind noch hier und da Bruchstücke der Holzgalerien zu sehen, in denen einst die Bogen- und Hakenschützen¹⁾ standen.

2. Im Innern der Stadt stehen die schmucklosen Häuser noch nicht so zahlreich als in früheren Jahrhunderten, noch liegen einzeln wüste Stellen dazwischen, die meisten aber sind von Honoratioren²⁾ gekauft und in Gärten verwandelt. In der Nähe des Hauptmarktes werden die Häuser stattlicher; nicht überall sind die Lauben erhalten, bedeckte Gänge, welche durch den Unterstock der Markthäuser führten, die Gehenden vor Regen schützten und das Leben des Hauses mit der Straße verbanden. In den düstern, lichtarmen Räumen des Rathauses hängen Spinnwebgewebe, erheben sich graue Mauern von Akten, lagert unendlicher Staub. In der Ratsstube stehen die steifen Polsterstühle, mit grünem Tuch und Messingnägeln beschlagen, im erhöhten Raum, dessen Schranke die Ratsherren von den Bürgern trennt. Alles ist schmucklos, dürrig und unschön, denn es fehlt Geld und Freude, die öffentlichen Gebäude zu schmücken; sie werden vom Bürger nur als ein notwendiges Uebel betrachtet. Noch sehen die Häuser des Marktes zum großen Teil mit spitzen Giebeln auf die Straße, und zwischen den Häusern gießen weitvorspringende Dachrinnen ihr Wasser auf das schlechte Pflaster, das aus Feldsteinen kunstlos

¹⁾ Hakenschützen, die mit der Hakenbüchse bewaffneten Truppen (Arkebüsiere). Die Hakenbüchse, eine seit dem funfzehnten Jahrhundert gebräuchliche Handfeuerwaffe, die mittels eines Hakens auf einem Gefelle befestigt wurde. — ²⁾ Die Honoratioren, die Vornehmen, die höheren Kreise, die Standespersonen.